

## Die Friedensgebete

Das Gebet für den Frieden gehört seit jeher zu den christlichen Gottesdiensten. Außerdem gab es in Kriegs- und Notzeiten besondere Bittgottesdienste für den Frieden. Unter dem Eindruck der atomaren Aufrüstung in Deutschland entstand 1980 die Friedensdekade im November. Seither wurden jedes Jahr an zehn Abenden Probleme der Gesellschaft besprochen und im Gebet vor Gott gebracht. Die Form dieser Friedensgebete war freigestellt, hatte aber etwa folgende Bestandteile: Singen, Einführung in ein besonderes Problem, freies Gebet mit gesungenem Kyrie, Vaterunser, Singen.

1981 wurde die Friedensdekade allgemein bekannt durch das Motto „Schwerter zu Pflugscharen“. Aufnäher aus Flies mit der Abbildung des Denkmals (durch eine Gesetzeslücke ohne Druckgenehmigung hergestellt) wurden verboten, ohne dass dieses Verbot veröffentlicht worden ist. Schuldirektoren, Polizei und andere Dienststellen gingen rigoros gegen alle vor, die diese Aufnäher trugen.

Auch in Meerane fand die Friedensdekade jährlich statt. 1988 nahmen schätzungsweise täglich 10-30 Menschen an den Friedensgebeten in der Kirche St. Martin teil.

In den Wochen vor dem 40. Jahrestag der DDR spitzte sich die politische Situation immer mehr zu. Immer mehr Menschen wollten die DDR verlassen, immer häufiger wurde die Forderung nach Reformen laut, Umwelt- und Friedensgruppen entstanden, die Wahlen wurden kritisch beobachtet. In Leipzig fand seit Jahren jeden Montag ein Friedensgebet statt, das unter anderem ein Treffpunkt der „Ausreisewilligen“ wurde. Gleichzeitig arbeitete die Stasi fieberhaft. Menschen wurden verhaftet und ausgewiesen.

In der ersten Oktoberwoche kam es erneut zu Verhaftungen, auch in Meerane. In der Zeitung erschien ein Artikel, in dem es hieß, man werde notfalls mit Waffengewalt gegen Provokateure vorgehen. Polizei und Kampfgruppen waren in erhöhter Bereitschaft. Wiederholt wurden „Zusammenrottungen“ auseinandergetrieben. Vom Bischof der sächsischen Landeskirche wurde verlangt, die Friedensgebete in Leipzig zu verbieten, er sei sonst mitschuldig, wenn es zu einem Blutbad käme.

Am 7. 10. 89 fuhr ich zum Friedensseminar nach Königswalde und traf dort auch Meeraner Gemeindeglieder, z. B. Herrn Groschwitz, Herrn Dr. Müller und Herrn Röblitz. Unter dem Eindruck der oben genannten Informationen beschlossen wir, kurzfristig zu einem Friedensgebet in die Kirche St. Martin einzuladen, und zwar zeitgleich mit dem Friedensgebet in Leipzig. „Für Dialog – gegen Gewalt“ sollte das Thema sein. Geworben wurde im Gottesdienst am Sonntag und durch Zettel (DIN A6) in den Schaukästen.

Am Montag, 9. 10., erhielt ich mehrere Anrufe, in denen über Gerüchte in der Stadt berichtet wurde: 1. Es solle am Abend eine Demonstration von der Kirche aus stattfinden, 2. Polizei und Kampfgruppen seien in Bereitschaft, diese Demonstration gewaltsam aufzulösen.

Daraufhin rief ich beim Bürgermeister Müller an und bat um ein Gespräch. Ich erklärte, dass wir zu einem Friedensgebet, nicht aber zu einer Demonstration eingeladen haben. Herr Müller behauptete, von geplanten Polizeieinsätzen wisse er nichts. Ich sicherte zu, dass von der Kirche aus keine Provokationen unternommen werden. Er versprach, sich gegen einen Polizeieinsatz und Verhaftungen einzusetzen.

Ich konnte erst pünktlich 18 Uhr in der Kirche eintreffen. Statt der erwarteten 20-30 Leute auf Stühlen im Altarraum (wie bei der Friedensdekade üblich), war die Kirche bis zu den Emporen mit Menschen gefüllt. Spontan war mein erster Satz bei der Begrüßung: „Sie haben sich wohl im Datum geirrt, heute ist gar nicht Weihnachten.“ Ich weiß nicht mehr, welches Lied wir in diesem ersten großen Friedensgebet anstimmten und welchen Bibeltext wir lasen.

Ich sagte dann sinngemäß, dass uns die Sorge und Angst zusammengeführt hat und wir alles vor Gott und voreinander aussprechen wollen, was uns belastet. Nach jedem Beitrag wollen wir eine Kerze anzünden und gemeinsam Kyrie eleison (Herr, erbarme dich!) singen. Jetzt folgten Gebete, Berichte, Anklagen, Forderungen, die teilweise von vorn, teilweise vom Platz aus gesprochen wurden. Nie zuvor waren öffentlich so viele Probleme angesprochen und Forderungen erhoben

worden. Das Friedensgebet schloss mit Vaterunser und Segen, gegen Ende sagte ich etwa: „Heute ist an uns ein Wunder geschehen: Wir haben die Angst verloren. Wir haben wieder öffentlich reden gelernt. Diese Zusammenkunft hier ist eine machtvolle Demonstration, bitte gehen Sie still nach Hause und liefern Sie den Staatsorganen keinen Anlass zu Gewalt. Wir treffen uns am kommenden Montag wieder hier zum Friedensgebet.“ Mit dem Vorschlag, dass jeder, der friedliche Reformen einfordert, zu Hause eine Kerze ins Fenster stellt, gingen wir auseinander. Die Kollekte hatten wir für die Inhaftierten erbeten. Die bewaffneten Kräfte, die um die Kirche Position bezogen hatten, hatten sich am Ende des Friedensgebetes zurückgezogen. Nur standen in Hauseingängen und an anderen Stellen auffällige fremde Personen, die die aus der Kirche strömenden Menschen beobachteten. Ich selbst eilte zum kirchlichen Männerabend ins Kirchgemeindehaus.

Am späten Abend erhielt ich aus Leipzig einen Anruf von unserem Sohn, der von dem friedlichen und glücklichen Verlauf der großen Demonstration am Ring berichtete. Und ich konnte ihm von dem Verlauf des Friedensgebetes in Meerane erzählen.

Am Montag, d. 16. 10., waren dann auch die oberen Emporen besetzt, und teilweise standen die Leute. Die Form des Friedensgebetes war die gleiche. Wir hatten aber eine Verstärkeranlage zur Verfügung. Die Beiträge, wieder gebündelt durch die Kyrie-Gesänge, enthielten mehr und mehr konkrete Forderungen und Vorschläge (Wahlbetrug, Freilassung Verhafteter, Meinungsfreiheit, Aufhebung der Zensur, Wehrersatzdienst, Unterstützung Neues Forum usw.) Aus den Friedensgebeten heraus entstanden Arbeitsgruppen. Der Raum Marienstraße 16 wurde als „I-Punkt“ ein Zentrum der täglichen Information.

Bis zum 6. November war die Kirche zu den Friedensgebeten überfüllt, allmählich war auch klar, dass man teilnehmen konnte, ohne etwas zu riskieren. An die Friedensgebete schlossen sich Demonstrationen durch die Stadt an.

Im November fand dann die jährliche Friedensdekade mit täglichen Gebeten in der Kirche statt. Diese waren gut besucht, aber mit dem Mauerfall war das Interesse an den Friedensgebeten deutlich geringer geworden. Themen der Gebete waren u. a. Kain und Abel, Ausreise in den Westen, Gesundheit, Umwelt, Jugend, Wehrersatzdienst.

Die Friedensgebete waren thematisch bestimmt von der Auseinandersetzung mit der Stasi, der Neuordnung des Schulwesens, der Frage der deutschen Einheit und der Städtepartnerschaft, konkrete Maßnahmen gegen Luft- und Wasserverschmutzung usw. Zunehmend wurde auch deutlich, dass die Vorstellungen über die Zukunft immer mehr auseinander gingen. Besonders bewegt hat uns in diesen Wochen die Situation in Rumänien. Ausgehend vom Friedensgebet wurde die Hilfe für Rumänien organisiert.

Von Januar bis März fand monatlich noch einmal ein Friedensgebet in der Kirche statt, immer noch mit mäßig gutem Besuch. Im Vordergrund stand jetzt die Arbeit des Meeraner Runden Tisches, die Vorbereitung der Wahlen und die Neuordnung aller gesellschaftlichen Bereiche.

Das letzte Friedensgebet war ein Dankgebet nach den Wahlen mit der Fürbitte für die Gewählten. Eindrücklich blieb mir ein Gebet, „dass auch in der Demokratie die Menschen davor bewahrt bleiben mögen, ihre Macht zu missbrauchen und selbstsüchtige Ziele zu verfolgen.“